

Rapider Wandel auf dem Arbeitsmarkt überfordert viele Beschäftigte

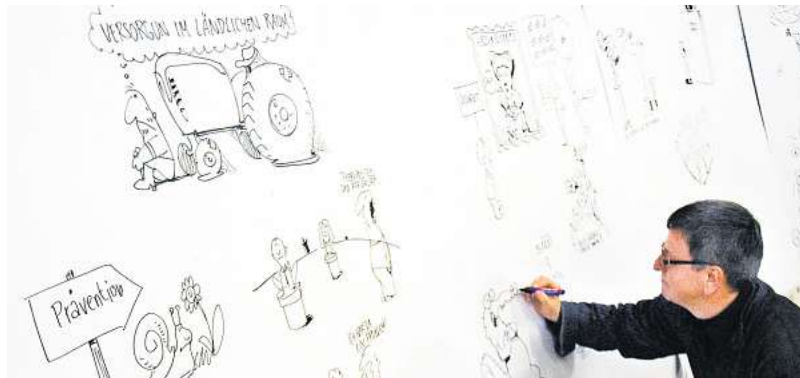
Regionale Gesundheitskonferenz befasste sich mit psychischen Erkrankungen

Von Michael Caspar

Hann. Münden. Der rapide Wandel in der Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt belastet viele Bürger. Sie fühlen sich überfordert, haben Angst, nicht mehr mitzukommen, erkranken psychisch. Mit diesem Thema hat sich im Hann. Müндener Welfenschloss die dritte Regionale Gesundheitskonferenz befasst.

„Die Gesamtzahl psychischer Erkrankungen hat sich in den vergangenen Jahren nicht verändert, aber die Zahl von Depressionen und Burn-outs nimmt zu“, berichtete Claudia Schröder, die im Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung die Abteilung „Gesundheit und Prävention“ leitet.

Die Ministerialdirigentin nannte bei der von Tageblatt-Geschäftsführer und -Chefredakteur Uwe Graells moderierten Veranstaltung Zahlen. 15 bis 20 Prozent der Jugendlichen, ein Viertel bis ein Drittel der Menschen im berufstätigen Alter sowie 20 bis 25 Prozent der Senioren kämpften – zeitweise – mit psychischen Krankheiten. Überdurchschnittlich häufig seien Menschen



Illustrierte auf der Gesundheitskonferenz: Peter Esser-Künzel. FOTO: HINZMANN

mit niedrigem sozialem Status, Langzeitarbeitslose sowie Angehörige psychisch Kranker betroffen.

Ihr Ministerium, führte Schröder aus, fördere die Selbsthilfe. Gemeindepsychiatrische Zentren würden aufgebaut, um ambulante und aufsuchende Betreuung anzubieten. Betroffene sollten in Krisen auch nachts und an den Wochenenden Psychologen und Psychiater erreichen können. Bei nicht akuten Fällen müssten Patienten innerhalb von vier Wochen einen Termin bekommen können. Die Versorgung in Südniedersachsen sei im Landes-

vergleich überdurchschnittlich gut.

Bei 50 Prozent der psychischen Erkrankungen träten bereits in den ersten 14 Lebensjahren Symptome auf, berichtete Professorin Luise Poustka, die Direktorin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie an der Universitätsmedizin Göttingen. Bei 75 Prozent sei dies spätestens mit 35 Jahren der Fall. In Deutschland würden Krankheiten jedoch oft erst Jahre später diagnostiziert. Eine Behandlung unterbleibe häufig.

„Dabei führen Behandlungen in der Frühphase besonders schnell

und wirksam zu Verbesserungen“, führte die Professorin aus. Im Gesundheitssektor ließe sich durch einen Ausbau der Kinder- und Jugendpsychiatrie viel Geld sparen. Leider unterbleibe das. Viele Eltern zögerten zudem den Besuch beim Psychiater heraus, weil sie das als „Schiffbruch“ erlebten. So blieben die Heranwachsenden mit ihren Problemen alleine, kämen in Schule und Ausbildung nicht richtig mit, eckten bei Mitmenschen an, täten sich später im Beruf schwer.

„Viele Langzeitarbeitslose leiden unter psychischen Krankheiten“, ergänzte Landrat Bernhard Reuter (SPD). Vor dieser Herausforderung stehe das Jobcenter. Der Hausherr des Welfenschlosses, Müндens Bürgermeister Harald Wegener (BFMü), mahnte Arbeitgeber, Beschäftigte vor Überlastung zu schützen.

Die Veranstaltung wurde von der Gesundheitsregion Göttingen/Südniedersachsen ausgerichtet. Der Verein will mit Blick auf das steigende Durchschnittsalter und rückläufige Einwohnerzahlen bei der Neuordnung des Gesundheitswesens mitwirken.